

STAND- PUNKT SOZIAL

Hamburger Forum
für Soziale Arbeit
und Gesundheit
1/2010 5 Euro



HAW Hamburg
Fakultät W65
Wirtschaft und Soziales

Gewalt und Geschlechterverhältnis
- Interventionen und internationale Perspektiven
weitere Themen: Gesundheitsbezogene Lebensqualität von
Kindern und Jugendlichen • Soziale Arbeit mit Straßenjun-
gen in Bolivien • CareerService

Liebe Leserin, lieber Leser,

...

Ich hoffe, dass Sie beim Blättern und
Lesen wieder viele Anregungen und
nützliche Informationen finden.

Ihr

Dietrich Treber

E D I
TORIAL

Thema

Gewalt im Geschlechterverhältnis – Interventionen und internationale Perspektiven

standpunkt : sozial 1/2010

Editorial

Dietrich Treber Seite 01

Zu diesem Heft

Carmen Gransee und Sabine Stövesand Seite 04

Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen in internationaler Perspektive

Rosa Logar Seite 08

Die Frauenhausbewegung in und Praxisbeispiele aus der Türkei

Yasemin Yüce Tar Seite 15

Community Mobilization

Elizabeth G. Reardon Seite 24

Gender violence and the need for comparative European studies

Elena Larrauri Seite 29

Alternative Visions

Mimi Kim Seite 32

Friedenstherapeutische Arbeit – Das Projekt SEKA in Bosnien-Herzegowina

Gabriele Müller Seite 37

Frauen auf der Flucht

Angela Busse Seite 48

Jugendgewalt, Geschlecht und Migration

Carmen Gransee und Jenan Issa Seite 54

Häusliche Gewalt gegen ältere Frauen

Julia Boldt Seite 61

Sexualisierte Gewalt an Mädchen – Die Arbeit von „Allerleirauh“

Christa Paul Seite 66

Autonome Frauenhäuser – Zwischen sozialer und politischer Arbeit

Silke Büttner und Eva-K. Hack Seite 73

Lässige Ladies® – Zum Abbau der Gewaltbereitschaft bei Mädchen
Seite 81 *Stephanie Wirth*

Wirksam gegen männliche Aggression
Seite 88 *Jens Weidner*

weitere Themen

Sozialpädagogik in der Sozialarbeitswissenschaft?
Gerd Krüger Seite 94

Messung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen
Corinna Petersen-Ewert Seite 102

Die „erfahrene Fachkraft“ bei Kindeswohlgefährdung
Heike Schader Seite 107

Soziale Arbeit mit Straßenjungen in Bolivien
Svende Kofß Seite 112

Soziale Arbeit in Valparaíso / Chile
Tanja Menke Seite 119

Saarlandstraße ade – ahoi Alexanderstraße!
Dieter Röh Seite 127

Von der Idee zur Umsetzung einer Kita in der Alexanderstraße
Pia Niedlich Seite 130

...
... Seite ...

Soziale Arbeit und Pflege international Seite ...

Personalien Seite ...

Aus dem Archiv Seite ...

ZEPRA informiert Seite ...

Buchbesprechungen Seite ...

Neue Veröffentlichungen von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen
aus den Departments Soziale Arbeit und Pflege & Management Seite ...



Foto: René Mégroz

Zu diesem Heft

Carmen Gransee und Sabine Stövesand

Gewalt im Geschlechterverhältnis – ein facettenreiches, herausforderndes und ungebrochen aktuelles Thema. Mit Carol Hagemann-White verstehen wir darunter „jede Verletzung der körperlichen oder seelischen Integrität einer Person, welche mit der Geschlechtlichkeit des Opfers, wie des Täters zusammenhängt und unter Ausnutzung eines Machtverhältnisses durch die strukturell stärkere Person zugefügt wird“.¹

Diese Definition ist gleichzeitig eine Positionierung. Sie berücksichtigt unterschiedliche Gewaltformen und bezieht mit dem Begriff „strukturell“ die gesellschaftlichen Dimensionen von Gewalt mit ein. Das bedeutet gleichzeitig, dass wir im Rekurs auf die neuere Gewaltsoziologie² auf einen weiteren Gewaltbegriff Bezug nehmen, also nicht lediglich auf körperliche Gewalt und individuelles Handeln reflektieren. Gleichwohl ist auch Hagemann-Whites Gewaltbegriff handlungsorientiert und betont die Aspekte von individueller Verantwortung und Entscheidung. Zentral ist, dass die geschlechtliche Dimension von Gewalt angesprochen wird. „Strukturell stärker“ sind in der Regel aufgrund der geschlechtsspezifisch ungleichen Verteilung von Besitz, Einkommen, Arbeit, politischer Macht und symbolischem Kapital bis heute Männer. Die Definition umgeht jedoch die

1 Carol Hagemann-White 1997: Strategien gegen die Gewalt im Geschlechterverhältnis. Bestandsanalyse und Perspektiven. In: Hagemann-White, C./ Kavemann, B./ Ohl, D. (Hg.): Parteilichkeit und Solidarität. Praxiserfahrungen und Streitfragen zur Gewalt im Geschlechterverhältnis. Bielefeld, S. 29

2 vgl. Trutz von 1997: Zur Soziologie der Gewalt. In: Trutz von Trotha (Hg.): Soziologie der Gewalt. Opladen/Wiesbaden, S. 9-58

Falle der geschlechtsbezogenen Festschreibungen, denn sie ist ebenso anwendbar auf die Machtasymmetrie zwischen einer weißen, begüterten deutschen Frau und einem schwarzen, illegalisierten Mann.

Gewalt im Geschlechterverhältnis heißt bis heute überwiegend Gewalt an Frauen und Mädchen. Auch wenn die bundesrepublikanische Gesellschaft kulturell, ökonomisch und politisch erhebliche Wandlungsprozesse durchlaufen hat – diese Gewaltformen scheinen davon unberührt. Weder wurden ihre strukturellen Bedingungen grundsätzlich aufgehoben, noch scheint das Ausmaß der individuell ausgeübten Gewalt in den letzten 30 Jahren abgenommen zu haben. Die Befunde der ersten repräsentativen Untersuchung, die hierzu im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführt wurde bestätigten dies.³ Demnach haben 40 Prozent der befragten Frauen körperliche oder sexuelle Gewalt oder beides seit dem 16. Lebensjahr erlebt, 58 Prozent der Befragten haben unterschiedliche Formen von sexueller Belästigung erfahren und 42 Prozent der interviewten Frauen gaben an, Formen psychischer Gewalt erlebt zu haben. Die Gewalt wird überwiegend durch Männer und dabei hauptsächlich durch den Partner und im häuslichen Bereich verübt. Darüber hinaus wurde in der Studie deutlich, dass türkische und osteuropäische Migrantinnen vergleichsweise häufiger körperliche oder sexuelle Gewalt erfahren und sichtbar wurde außerdem, dass türkischen Migrantinnen auch schwerere Formen und Ausprägungen von körperlicher Gewalt erleiden.

Eine gesonderte, vertiefte Auswertung, die im März 2009 vorgestellt wurde, kommt zu folgenden Schlüssen: Frauen werden keineswegs nur in sozialen Brennpunkten, sondern auch in mittleren und hohen Bildungs- und Sozialschichten und zwar in einem viel höheren Maß von ihrem männlichen Partner misshandelt, als dies bislang bekannt war.⁴ Rund zwei Drittel der Männer, die in ihrer aktuellen Beziehung schwere Gewalt ausüben, leben mit ihren Partnerinnen in Haushalten mit mittlerem oder gehobenem Einkommen. Die große Mehrheit der Männer und Frauen in Gewaltbeziehungen hat darüber hinaus keinen Migrationshintergrund.

Festzuhalten ist, dass eindeutige geschlechtsbezogene Muster von Gewalt existieren, wenn man berücksichtigt, wo jemand Opfer von körperlicher Gewalt wird (öffentlicher oder privater Raum), wenn man nach der Beziehung zwischen Opfer und Täter fragt und wenn man den Bereich sexualisierter Gewalt einbezieht.⁵ Es geht uns hier also um einen bestimmten Ausschnitt von Gewalt und nicht darum, erneut den Mythos zu reproduzieren, dass Männer durchweg Täter und nur Frauen Opfer seien.⁶ Insgesamt erleiden Männer deutlich häufiger körperliche Gewalt als Frauen. Dies geschieht jedoch eher im öffentlichen Raum und im Freizeitbereich und durch andere Männer sowie im sozialen Nahbereich durch Eltern, Geschwister, andere Verwandte und auch durch BeziehungspartnerInnen. In der vereinseitigten Zuschreibung eines Opferstatus (Frauen) und Täterstatus (Männer) werden Tabus verfestigt, denn sie stellen die andere Seite der Medaille eines tradierten und höchst problematischen kulturellen Konstrukts dar, das Männlichkeit konstitutiv mit Gewaltausübung und Härte verknüpft. Hierzu steht ein eigener Schwerpunkt von *standpunkt : sozial* an.

Ausführlicher zu beleuchten wäre auch die Gewalt an Kindern und Jugendlichen. Sie sind z.B. von der Gewalt zwischen den Eltern immer mitbetroffen. Selbst wenn sie nicht direkt misshandelt werden – ZeugIn von Psychoterror, Vergewaltigungen und Misshandlung zu werden hat nachweislich massive Folgen für die körperliche und seelische Gesundheit und den eigenen Umgang mit Gewalt. Häufig erleiden die Kinder und Jugendlichen aber auch direkte Gewalt. Nicht zuletzt die aktuellen, nicht enden wollenden Berichte über (sexualisierte) Gewalt an Kindern in Institutionen wie der Kirche oder in Internaten verweisen darauf, dass Kinder vielfältig zu Opfern werden.

Für dieses Heft konnten wir AutorInnen aus Österreich, Spanien, Bosnien, der Türkei, den USA und Deutschland gewinnen.⁷ Ihre Artikel widmen sich unterschiedlichen Aspekten von Gewalt, nehmen Bezug sowohl auf internationale Diskussionen, Rahmenbedingungen, bestimmte Zielgruppen als auch auf konkrete Handlungskonzepte und Institutionen.

Wir freuen uns über eine interessierte LeserInnenschaft!

3 BMFSFJ 2004, S. 9f. <http://www.bmfsfj.de/Publikationen/genderreport/10-Gewalthandlungen-und-gewaltbetroffenheit-von-frauen-und-maennern/10-3-Daten-aus-studien-zur-erhellung-des-dunkelfeldes/10-3-2-gewalt-gegen-frauen-und-maenner.html> (19.4.10)

4 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2004: Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Zusammenfassung der Studienergebnisse. Berlin

5 vgl. Bundeskriminalamt 2008: Polizeiliche Kriminalstatistik 2007. Wiesbaden

6 vgl. Ludger Jungnitz et al. 2007: Gewalt gegen Männer. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland. Leverkusen-Opladen

7 Ein Teil der Artikel geht auf Vorträge zurück, die während der internationalen Konferenz „Wege aus der häuslichen Gewalt“ im Sommer 2009 an der HAW gehalten wurden.

Carmen Gransee, Prof. Dr., Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Fakultät Wirtschaft und Soziales, Studium der Sozialwissenschaften an der Uni Hannover und der Kriminologie an der Uni Hamburg, Lehr- und Forschungsschwerpunkte: Soziologie abweichenden Verhaltens und Sozialer Kontrolle, Gender- und Diversityforschung, Konfliktmanagement, Konfliktlotsin der HAW und Mediatorin, carmen.gransee@haw-hamburg.de

Sabine Stövesand, Prof. Dr., Dipl.-Päd.; Studium der Erziehungswissenschaften, Psychologie und Soziologie an der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster, langjährige Tätigkeit in verschiedenen Praxisbereichen der Sozialen Arbeit, lehrt an der HAW Hamburg im Bereich Wissenschaft Sozialer Arbeit, Schwerpunkte sind Gemeinwesen-/ sozialraumbezogene Soziale Arbeit, Gender- und interkulturelle Kompetenz in der Sozialen Arbeit, Häusliche Gewalt, Sozialarbeitspolitik; Gleichstellungsbeauftragte. sabine.stoevesand@haw-hamburg.de



Foto: René Mégroz

Zu den Fotos Für die Fotos im Themen-Teils konnten wir den Schweizer Mediziner und Fotografen René Mégroz gewinnen. Er beschreibt seine Arbeit selbst folgendermaßen: „Schon früh begann ich zu fotografieren und inspiriert durch ein kleines Buch entwickelte ich den ersten Film etwa mit zwölf Jahren. Bald darauf hatte ich meinen ersten Vergrößerungsapparat angespart. Etwa 27-jährig, ab 1985 konzentrierte ich mich auf die Aktfotografie. Akt gibt es, seit die Menschen überhaupt darstellen. Offensichtlich ist es ein Bedürfnis, unseren einzigen wirklichen materiellen Besitz – unseren Körper – abzubilden, wobei in der Geschichte unterschiedliche Motivationen zu den Aktdarstellungen führten.

Das Interesse für den Menschen und das Menschsein, führte mich unter anderem zur Aktfotografie. Dabei strebe ich ungekünstelte, authentische Darstellungen an ohne Schminke, ohne unbequeme und seltsame Posen. Einzelheiten faszinieren mich. In letzter Zeit ist dank der einfacheren Möglichkeiten durch die Digitaltechnik auch der sparsame Einsatz von Farbe denkbar geworden. Ferner soll in den Bildern unsere abendländisch-klerikale Sozialisation nicht durchdringen durch prüde Weglassungen oder Verdeckungen. Und die Idee oder der Anspruch, aus Gewohnheiten der Aktdarstellungen heraus zu kommen, fordert mich heraus. Möchte man eine Botschaft in den Bildern sehen, dann vielleicht diese,

1 <http://www.arte-f-akt.ch/informationen.htm>
(16.4.2010)